

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

45 (5.6.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 45.

Durlach, Sonntag den 5. Juni

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren-Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Es ist nun Aussicht vorhanden, daß in der Folge statt 18 kr. für Militärverpflegung 24 kr. vom Mann vergütet werden.

— Der am 1. Juni, Nachmittags 2 Uhr, zu Pforzheim in der engen Bröhlingerstraße ausgebrochene Brand ist glücklich gelöscht worden; nur die Scheuer des Gasthauses zum Waldhorn, wo auch das Feuer ausgebrochen, wurde zerstört.

— Die Kirschen der Bergstraße, namentlich der Orte Neuenheim, Handschuhshaus, Dossenheim werden als vorzüglich gerathen bezeichnet.

— Gegen Erwarten gestaltet sich die Saison in Baden günstig und werden schon 3192 fremde Gäste gezählt. Im Allgemeinen sind die Franzosen seltener.

— Die am 30. Mai gezogenen Serien-Nummern des Eisenbahnlotterie-Aulebens von 1845 (35 fl. Loose) sind: 435, 620, 1211, 1246, 1277, 2551, 3012, 3054, 3528, 3886, 4369, 4436, 4745, 5403, 5669, 5988, 7037, 7046, 7182, 7300.

Deutschland.

— Von Koblenz wird über Aufstellung eines größeren Truppenkorps bei Erfurt berichtet. Nichts sei vernachlässigt, um große Streitkräfte auf einen beliebigen Punkt am Rhein zu concentriren; Wrangel, obschon 75 Jahre alt, noch immer rüstig und thätig, soll Oberbefehlshaber des preussischen Heeres werden.

— Dem Kaiser von Frankreich ist jetzt Manxor böse, dessen Geschäfte auch nicht stocken; so die beiden Darmstädter Knaben, welche noch nicht 14 Jahre alt, nach Paris reisen wollten, um den Kaiser zu ermorden. In Heidelberg, wo sie sich Pistolen gekauft, wurden sie indessen von ihren Eltern wieder aufgefunden und nach Hause zurückgebracht.

— Während des Durchzugs der Oesterreicher durch Bayern und insbesondere München wetteiferten die Gewerksleute in unentgeltlicher Bewirthung; so lieferten mehrere

Bierbrauer täglich 3 bis 4 Eimer Bier, einer einen Eimer Vorkbier, ein Spiritusfabrikant täglich 100 Flaschen Brantwein, Bäcker und Cigarrenhändler ihre holden Gaben im Ueberfluß. Die Sorge für den wärmsten Kasse in den Frühstunden hatte ein Verein von Jungfrauen übernommen, kurz es war das Märchen vom „Tischlein deck' dich“ hier in die Wirklichkeit übersezt.

— Professor Thiersch aus Marburg, der bekanntlich wegen seines Uebertritts zu den Irvingianern aus der theologischen Fakultät austreten mußte, hat jetzt die Erlaubniß vom Senat erhalten, über philosophische Disciplinen Vorlesungen zu halten.

— An der Abdankung des österreichischen Staatsministers Buol soll der Krieg in Italien die Ursache sein. Als die Oesterreicher den Ticino überschritten hatten, war es ihre Absicht, die Sardinier anzugreifen und niederzuwerfen. Das wäre ihnen ohne Zweifel gelungen, hätte nicht Buol Halt geboten und sich aufs Neue in Friedensvorschläge mit England eingelassen. Dadurch ging die günstige Zeit verloren, es trat Regenwetter ein und die Franzosen konnten ihren Verbündeten zu Hilfe kommen. Als von England eine abschlägliche Antwort kam, sah man den Fehlgriß ein und bedauerte, den Rath eines Ministers befolgt zu haben.

— In Wien hat sich ein Scherzverein gebildet, der jedes Mitglied, das ein französisches Wort statt des deutschen bräucht, um 1 Kreuzer straft. Der Gründer mußte am ersten Abend 8 Kreuzer Strafe zahlen; denn er rief: He Mar-queur! Schnell Bier, ich bin so echauffirt; dieser Straßenspektakel macht einen ganz confus. Was gibts zu soupiriren? Ich möchte was Pikantes, ich habe einen famösen Appetit.

Frankreich.

— Rossuth war vor einigen Wochen in Paris und wurde in besonderer Audienz vom Kaiser Napoleon empfangen. Was die beiden Agitatoren gesprochen und verabredet, wissen wir nicht; nur Schlüsse kann man ziehen aus dem, was

Der Dreizehnte.

Erzählung von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Die jetzt herrschende, fast überlaute Fröhlichkeit war aber doch eigentlich nur eine künstlich gemachte, denn der Stoff, den sie sich zu ihrem Scherz gewählt, blieb zu ernst, wie recht sie auch immer haben mochten, einem blinden Volksaberglauben damit entgegenzutreten. Sie hatten nun einmal an die ehernen Schicksalsportent mit festem Finger angepöcht, und der leise zitternde Wiederhall, den das Klopfen gefunden, tönte in aller Herzen nach, wenn sie sich auch geschämt haben würden es zu gestehen.

Man trant stärker als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre, und schon gegen 2 Uhr, als die dritte Bowle geleert worden, brachen Einzelne auf, nach Hause zu gehen — nicht jedoch, ohne noch vorher verabredet zu haben, die Gesellschaft keine nur jährige zu lassen, sondern lieber allmonatlich zusammen zu kommen und einen vergnügten Abend zu feiern. Im Januar sollte dabei die erste sein, damit die letzte im Dezember auch wieder die dreizehnte würde und dadurch ihrem Zweck noch von vollständiger entspräche.

Die also konstituirte Gesellschaft der „Dreizehner,“ deren festes Spiel natürlich in den nächsten Tagen die Kunde in der ganzen Stadt machte, hielt auch insofern an ihren Statuten fest, daß sie regelmäßig, wie damals bestimmt, in jedem Monat wieder zusammen kam.

Soviel jedoch den Winter über davon gesprochen wurde, so sehr verschwamm es, wie alles, was den Reiz der Neuheit verliert, in den Sommermonaten, noch dazu, da viele der Mitglieder in dieser Zeit auf Reisen gingen, und es einige Schwierigkeit hatte, Stellvertreter für die Fehlenden zu liefern. Nichts desto weniger blieb die Gesellschaft vollzählig, und kein einziger Gesellschaftsabend wurde versäumt. Aber es war eben zuletzt eine Gesellschaft geworden, wie jede andere, und man sprach nicht mehr davon, bis im Spätherbst ein ungeahntes Ereigniß die Aufmerksamkeit der Stadt wieder lebhafter als je darauf hinlenkte.

Der Weinhändler Selig und der Buchhändler Merz erkrankten zu gleicher Zeit an einem ganz ähnlichen sehr hitzigen bössartigen Fieber, das zuletzt einen sehr gefährlichen Charakter annahm und Beide mehrere Tage lang an den Rand des Grabes brachte. Selig besonders phantasirte stark und sprach fortwährend davon, daß er dem Tod verfallen sei und nicht wieder aufstehen könne, und die alten Damen

Kossuth jetzt thut. Am 24. Mai sprach er öffentlich in Manchester über die Möglichkeit einer baldigen Erhebung Ungarns. Er werde, fügte er hinzu, nächstens aus England weggehen, wahrscheinlich nach dem Kriegsschauplatz in Italien. Einem Marseiller Blatte zufolge kamen eine Menge ungarischer Stabsoffiziere durch Marseille und begaben sich nach dem Lager Viktor Emanuel's, wo sie sehr gut aufgenommen wurden. General Klapka, der General Perczel, welcher aus Jersey kam, Oberst Bethlen, Kommandeur der Husaren, und Jhasy, Adjutant Kossuth's, schifften sich in Marseille nach Italien ein.

— Jede Kaserne in Paris hat mehrere Kanonen erhalten, natürlich nur zum Zwecke: „damit die Mannschaften den Artilleriedienst lernen!“

Italien.

— Man könnte sagen, die Franzosen hätten sämmtlich vor den Oesterreichern den Hut abgenommen. Seit Montebello sind bei der Armee die Hüte abgeschafft worden, selbst bei den Generalen; alle tragen Kapis, die eine weniger gute Zielscheibe bieten. Auch die Kravatten gingen mit drein und alles, was beim Marschiren und Fechten in so heißen Tagen lästig ist. Das Gepäck ist bis auf ein Minimum abgeschafft.

— Recht Interessantes berichtet ein englischer Artillerie-Offizier, der mit in der Krimm gefochten hat, vom Kriegsschauplatz. „Auffallend ist es, wie wenig der Name Louis Napoleons bei den Truppen genannt wird. Skandalöse Geschichten in Menge wurden über viele vornehme Persönlichkeiten aus des Kaisers Umgebung mitgetheilt. Da muß eine arge Zuchtlosigkeit der Sitten herrschen! Von der Kaiserin Eugenie hörte ich nur Gutes und ihre geistige Energie wurde sehr gelobt. Der Prinz Napoleon ward von den Offizieren allgemein als ein Poltron verhöhnt und eine Menge skandalöser Geschichten über ihn erzählt. Seine junge Gemahlin, die arme sardinische Prinzessin, ward sehr beklagt. Von den höheren Generalen genießt Bosquet unbedingt das größte Vertrauen bei allen Truppen, doch ist er noch sehr leidend. Marschall Canrobert ist sehr geachtet, wird aber als nicht kühn und energisch genug häufig getadelt. Sehr beliebt ist Niel, dem man Tüchtiges zutraut und dann vor allem als Divisionsgeneral Mac Mahon, dem wahrscheinlich eine glänzende Zukunft bevorsteht. Daß Marschall Pelissier, nicht die italienische Armee befehligt, hörte ich oft bedauern. Ein recht alter vielfach dekorirter Sergeant, den ich schon von Sebastopol her persönlich kannte, fällt über Pelissier folgendes Urtheil: „Der Marschall, unter dem ich schon in Algerien ein Duzend Jahre diente, ist ein wahrer Schinder, und fährt er einmal zur Hölle, wird der Teufel seine große Freude daran haben, ihm den dicken Speck auszubraten; aber für uns Soldaten hier im Krieg ist er doch der beste Obergeneral, wenn er freilich das Menschenfleisch auch verzweifelt

wohlfeil verkauft. Die Hälfte von uns läßt er vielleicht auf dem Schlachtfelde liegen, die andere Hälfte führt er aber zum Sieg, und das ist das Beste. Der alte Hallunke soll ja jetzt am Rhein kommandiren und wird dort diesen 3 mal verdammten Preußen schon gehörig einheizen. **Trente de dian!** ich möchte wohl dort unter ihm gegen dieses deutsche Viehzeug kämpfen.“ Dieses Urtheil des alten Schnauzbartes über Pelissier ist zwar soldatisch derb — meiner Ansicht nach aber sehr richtig und bezeichnend.“

— Der österreichische Oberbefehlshaber hat den Italienern sein Wort gegeben, alle jene Orte, die sich der Revolution anschließen, Zugänge zur Armee verhindern, Kommunikationen, Brücken u. zerstören, mit Feuer und Schwert zu züchtigen.

Rußland

hat die Pforte über den Grund ihrer Rüstungen gefragt!! In Odeffa hat's an den Ostertagen Judenverfolgungen gegeben, wobei viel Wasser und Blut geflossen ist. Die Juden setzten sich entschlossen zur Wehre und die Pompiers ließen die Feuersprizen gegen den Böbel spielen. Die Hauswachen aber weder den Wasserströmen, noch dem Andrang der Kavallerie; die Reiter und die Fußsoldaten mußten blank ziehen und feuern, um der berauhten Massen Herr zu werden.

Amerika.

In New-York hat der Börsenmäkler Little einen enormen Bankerott gemacht, er soll in die Millionen gehen. (Wer? Herr Little oder sein Bankerott?)

Vom Kriegsschauplatz

sind seit dem Gefechte von Montebello nur unbedeutendere Zusammenstöße zu melden, deren Ergebnisse fast ausschließlich von Turiner, Pariser und Berner Seite in den übertriebensten Worten zu Gunsten der Franco-Sarden, resp. Garibaldi'schen Freischaaeren dargestellt werden. Unterdessen halten die Oesterreicher die Ticino-Linie.

Aus dem Hauptquartier von Sacalasco wird geschrieben: Die Ungewißheit über die Angriffsrichtung des Feindes mußte den FML. Grafen Gulsai bestimmen, seine Armee möglichst zu konzentriren, um seine Fronte zu verkleinern und sich in die Lage zu versetzen, auf jedem bedrohten Punkte mit Uebermacht vorgehen zu können. Auf unserer ganzen Schlachtlinie ist kein Punkt, auf dem wir nicht innerhalb 24 Stunden 60—80,000 Mann vereinigen können. Unser Vorgehen ist von dem des Feindes abhängig; wir beschränken uns auf die strengste Defensiv, die Behauptung der Sesia und Po-Linie und sorgsame Beobachtung der Gegend. An unserm bis gegen Novara ausgebreiteten rechten Flügel finden täglich Gefechte und Kanonaden statt. Der Feind läßt keinen Tag verstreichen, ohne an der Sesia zu demonstrieren, Ueber-

der Residenz schüttelten sehr bedeutend die Köpfe und debattirten in besonders zu dem Zweck zusammenberufenen Kaffeegesellschaften, in denen aber die ominöse Zahl dreizehn ängstlich vermieden wurde, über das Frevelhafte solcher Wagnisse, mit denen man nicht Gott versuchen und dem Teufel den kleinen Finger bieten solle.

Die beiden Kranken erholten sich aber trotzdem wieder, und Selig, mit einer äußerst kräftigen Constitution, lud, kaum wieder hergestellt, die ganze Gesellschaft der Dreizehner zu sich ein, um seine Genesung in dem bewußten Korb Champagner zu feiern.

Das war am dreizehnten Dezember. Am vierzehnten Morgens kam der Barbier zu Herrn Merz, und während er ihn einseifte, fragte er ihn, ob er schon gehört, daß der Weinbändler Selig die Nacht der Schlag gerührt habe, und daß er gegen Morgen verschieden sei. Die Nachricht war nur zu sehr begründet. Selig, der vielleicht am vorhergegangenen Tag, trotz dem Verbot des Arztes, ein Glas mehr getrunken haben mochte, als sich mit seiner noch geschwächten Constitution vertrug, war einem neuen Anfall erlegen, und um drei Tage später trug man ihn zu seiner letzten stillen Ruhestätte hinaus.

Die ganze übrige Gesellschaft der Dreizehner ging natürlich mit zur Leiche und durfte draußen eine lange Straf-

predigt des Geistlichen mit anhören, der ihnen das Sündhafte ihrer „frevlen Gesellschaft“ — woraus er es herleitete, weiß ich nicht — vorhielt, und sich darüber freute, daß Gott ihnen ein solches Zeichen gegeben habe, welches ihnen hoffentlich zur Warnung dienen werde. An Herrn Merz, der dabei Blutroth vor Aerger wurde, richtete er ganz speziell seine Worte, indem er ihm bewies, welsch deutlichen Fingerzeig Gott ihm durch seine gefährliche Krankheit gegeben. Er trieb es auch in der That so arg, daß Herr Merz endlich seinen Hut aufsetzte und den Kirchhof verließ.

Malwitz und der Hauptmann v. Hisko gingen zusammen nach Haus, als sie ihrem armen Freund die „letzte Ehre“ erwiesen hatten, und nachdem sie eine Zeitlang schweigend neben einander hingeschritten waren, sagte der Hauptmann: „Hm — das ist eigentlich eine alberne Geschichte, und war Wasser auf des Schwarzrocks Mühle. Wie er die Backen voll nahm!“ — „Natürlich!“ bemerkte der Doktor. „Derartige Herren wissen, daß sie niemand unterbrechen darf, wenn die Polizei die Sache nicht als Gotteslästerung betrachten soll, und dürfen deshalb reden, was sie mögen. Daß eine solche, bei derartiger Gelegenheit an eine andere Person gerichtete Anrede weit eher den Namen Gotteslästerung verdient, fällt ihnen dabei nicht ein. Uebrigens ist die ganze Stadt jetzt voll von unserm Auswürfeln!“

gänge zu versuchen und unsere Posten zu überumpeln. Wie wenig ihm dies gelingt, geht am Klarsten daraus hervor, daß er uns nicht von dort vertreiben kann. Gestern haben wir die Brücke bei Candia zusammengeschossen. Am 24. Mai gelang es dem FML. Baron Reichach, bei Cozzo eine Batterie zu errichten und durch das Feuer seiner 4 Zwölfpfünder und 4 Haubitzen den bei Candia gelagerten Feind zum Abbruch seines Lagers zu zwingen. Ein starkes Korps deckt den Paß von Stradella und besüßelt fleißig die gegenüberstehenden Franzosen. Am Tage nach dem hitzigen Gefechte von Montebello (20. Mai) handelte es sich darum, in Erfahrung zu bringen, ob der Feind seinen Angriff auf den Paß von Stradella wiederholen wolle. Der jüngste Hauptmann Baron Stankovicz, Sohn des ersten General-Adjutanten des Grafen Gyulai, meldete sich freiwillig zu dem sehr gewagten Unternehmen eines Streifzuges am rechten Po-Ufer gegen Sancarana; mit 8 Mann setzte er auf einer Barke über den Po und stieß erst nach längerem Marsche auf einen Trupp französischer Lanciers, 20 Mann mit einem Offizier. Entschlossen formirte er einen Klumpen, der Anfangs dem mächtigen Anpralle der Reiter weichen mußte, aber sich rasch wieder sammelte und die weiteren Attaquen kaltblütig zurückwies. Den feindlichen Offizier, 7 Verwundete und 1 Pferd ließ der Gegner am Plage. Von den Unseren wurden 2 Mann schwer verwundet. Unseren rechten Flügel hat Garibaldi mit etwa 6000 Freischaaeren umgangen; er steht ungefähr 4 (?) Stunden von Mailand, das ziemlich entblößt ist, aber durch die Mörser des Kastells im Zaume gehalten werden kann. Ueberdies sind zwei neue Armeekorps nach Italien auf dem Marsche, sodaß wir deren jetzt neun bei der italienischen Armee haben. Das Korps, durchschnittlich nur zu 32,000 Mann gerechnet, gibt eine Gesamtstärke von etwa 280,000 Mann; dazu kommt aber noch ein fliegendes Korps unter FML. Urban, dem gewandten, aus dem siebenbürgisch-ungarischen Kriege her rühmlich bekannnten Partiegänger, und die starken Befestigungen in den Festungen, die fast ausschließlich aus den 4. Bataillons der Regimenter bestehen. Ueberdies errichtet jedes Regiment gegenwärtig ein fünftes Bataillon, sodaß es, nebst dem Grenadier- und Depotbataillon, 7 Bataillone hat. Numerisch sind wir dem Gegner ebenfals alsdann überlegen; daß wir ihm an Gefechtsfähigkeit durchaus nicht nachstehen, hat das Gefecht von Montebello bewiesen, das die Franzosen sehr bitter entnüttert hat. Die Erbitterung und Kampflust unserer Soldaten ist sehr groß und so nachhaltig, daß es den Generalen schwer wird, Gefechte abzubringen. Nach dem mehrerwähnten Gefechte wurde ein todter Jäger gefunden, dem man nur mit Mühe den Stutzer entwenden konnte; um ihn lagen 3 Franzosen, die er mit dem Kolben erschlagen hatte; er selber hatte 3 Schüsse im Leibe. Die Jäger des 3. Bataillons, das bei

nahe ein Viertel seiner Leute, auf dem Plage ließ (Verwundet 6 Offiziere 75 M.; Todt 2 Offiziere, 61 Mann; Vermißt 12 Mann), erregte in so hohem Grade die Verwunderung seiner Gegner, daß die Franzosen seine Todten mit abgenommenen Mützen begruben.

Die „Desterr. Btg.“ entnimmt einem Schreiben eines Hauptmanns im Generalstabe der italienischen Armee folgenden heldenmüthigen Zug eines österreichischen Soldaten: Bei einem der jüngsten Gefechte war der Fahnenträger eines Infanterieregiments so unglücklich, seinen rechten Arm zu verlieren; der danebenstehende Offizier übergibt die Fahne dem nächsten Mann der Truppe; doch nicht sobald war dies geschehen, als eine feindliche Kugel dahersaust und auch den kaum zu dieser Würde Gelangten zu Boden streckte. In diesem kritischen Momente stürzten zwei Zouaven auf die unbeschützte Fahne und entflohen mit derselben. Doch kaum hatte Einer der Unserigen gesehen, wie die Feinde mit dem Kleinode davoneilen, so jagt er den Fliehenden nach, schießt den einen Zouaven nieder und überwältigt mit dem Kolben seines Gewehres den Andern, entreißt ihm die Fahne und bringt sie triumphirend wieder zurück. Dieser Brave ist nach der Versicherung des Schreibers ein Jüngling von 18 Jahren und noch nicht 14 Tage Soldat.

Verschiedenes.

Aus vollem Halse sang die liebe Dorfjugend das alte Lied: „Uns're Wiesen grünen wieder!"; denn der Herr Inspektor und der Frühling waren zu gleicher Zeit eingetroffen. Dennoch runzelte der Herr Inspektor bei der Stelle: „Kühner wird jetzt jeder Schäfer, sanfter jede Schäferin“ — die Stirne. Das paßt nicht für die Jugend, sagte er dem Lehrer, lassen Sie das Lied weg! — Aber es hat eine so schöne Melodie und es ist ein Lieblingslied! — Wissen Sie was? Lassen Sie's künftig so singen: Kühner wird jetzt jeder Käfer, sanfter jede Käferin. — So mag's passieren!

Der alte Streit, wer größer sei, Schiller oder Göthe, war heftig entbrannt und Schiller's Handschuh wurde hart mitgenommen. Schiller's Anhänger wehrten sich tapfer, aber sie erlagen und wie? Ein Unparteiischer trat in die Gesellschaft, man wählte ihn zum Schiedsrichter. Es ist keine Frage, entscheidet dieser, daß Göthe's Faust größer ist als Schiller's Handschuh.

Das bekannte Geschlecht Derer von Reinecke-Fuchs beklagt sich, es sei nicht mehr auszukommen mit den Menschen, sie würden immer geschickter. Bei Gamen in Westphalen haben mehrere Jäger und Hunde an einem Tage 12 Füchse, darunter eine alte Hündin, gefangen, in einem Bau wurden 9 junge Füchse gefunden, die Hasen-, Fisch- und Iltis-Köpfe zausten; was zu den Köpfen gehörte, hatten sie verschmaust

„Natürlich!“ meinte der Hauptmann, der die Hände auf dem Rücken, nachdenkend neben ihm herging. „Was Erwünschteres hätte den alten Klatschschwester auch gar nicht kommen können. Es bleibt aber wirklich ein merkwürdiger Zufall, der noch dadurch verstärkt wird, daß gerade die zwei, welche die wenigsten Augen geworfen, beide so gefährlich und zu gleicher Zeit krank wurden, und Selig zuletzt gar sterben mußte. — Armer Teufel! Und er war noch vor wenigen Tagen so glücklich, daß er die böse Krankheit hinter sich hatte!“ — „Aber er war selber Schuld dran,“ behauptete der Doktor. „Ich habe ihn dringend gebeten, keinen Champagner zu trinken, ja ich war sogar noch an dem Morgen, ehe wir zusammenkamen, bei ihm und bat ihn die ganze Sache aufzuschieben, bis er sich wieder kräftiger fühle. Er hat nicht hören wollen.“ — „Glauben Sie, Doktor, daß er sich in seiner Krankheit über die — nun über das Auswürfeln und sein Resultat etwa geängstigt hat?“ fragte ea plötzlich der Hauptmann, indem er stehen blieb. — „Ja,“ sagte der Doktor nach kurzer Pause, „ich bin es fest überzeugt. Schon seine Fieberphantastiken beweisen das, wenn er es mir auch direkt nie eingestehen möchte. Es hat ihm schon das ganze Jahr ein unbehagliches Gefühl gewesen, und ich habe das bei jedem leichten Unwohlsein an ihm bemerkt.“ — „So glauben Sie am Ende gar, daß solch ein kindischer Aberglaube mit die Ursache seines

Todes gewesen sein könnte?“ — „Die Ursache allerdings nicht, daß er aber dazu beigetragen hat, ihm in seiner Krankheit manche trübe Stunde zu machen, ist gewiß. Aufrichtig gesagt, wollte ich, wir hätten die Geschichte gar nicht angefangen.“

„Da sie aber einmal angefangen ist,“ rief der Hauptmann rasch, „indem er seinen Weg wieder an des Doktors Seite fortsetzte, „dürfen wir sie auch jetzt nicht aufgeben, wenigstens nicht dieses Jahr! Wir hätten uns sonst auf das Entgegengesetzte vor der ganzen Stadt blamirt und gerade das Entgegengesetzte erreicht, was wir erreichen wollten: „den Aberglauben nämlich zu entkräften.“ — „Leider sehe ich das auch ein,“ bestätigte Malwitz. „Was wir begonnen haben, müssen wir ausführen, bis wir uns eben mit Ehren zurückziehen können. Uebrigens ist es ein altes Sprichwort, daß ein Blitz nie zweimal in dieselbe Stelle schlägt, und das zweitemal wird der Zufall nicht sein so fatales, wie neckisches Spiel wieder mit uns treiben.“ — „Wenn uns nur nicht Einige von der Gesellschaft abspringen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 41: „Laternen.“

Stadtgemeinde Durlach.

Gras-Verkauf

von Gemeinde- und Almend-Wiesen

pro 1859.

Dienstag den 7. Juni: die Wiesen auf der Platt und hinter Aue, Mastwaide, Gänswaide, Hummelwiesen, Apothekerstück, Reiberplatz, Hinterwiesen links und rechts der Karlsruher Straße, das neue oder Kleestück und die Plotterwiesen; 160 Morgen.

Mittwoch den 8. Juni: die kurzen Stücke auf die Pfingz, die Nachtwaidwiesen an der Pfingz, das Tränkbühl, die Hegwiesen, die Thorwartswiesen, die kurzen Stücke über dem Graben und mittleren Hub; 182 Morgen.

Donnerstag den 9. Juni: die neuen Wiesen; 120 Morgen.

Freitag den 10. Juni: die Zimmerplatzwiesen, die Wiesen von der Nachtwaid am Entenkoy zwischen den Gräben, die Wiesen auf der Tagwaide, die Zwingelwiesen am Elsmorgenbruch und die Kuhwaidwiesen; 110 Morgen.

Samstag den 11. Juni, Nachmittags: die Brückleinswiesen; 17 Morgen.

Dienstag den 14. Juni: die Wiesen im Fällbruch auf die Pfingz, das untere mittlere Stück, das Einholdwäldlein und das obere mittlere Stück; 112 Morgen.

Mittwoch den 15. Juni: das große Hasenbruch, die Fällwiesen, der Rockenbühlweg, die Rockenbühlwiese und das Gözenstück; 84 Morgen.

Donnerstag den 16. Juni: die Wiesen hinter dem Elsmorgenbruch, das Dornwäldlein und die Speckwiesen; 126 Morgen.

Sollte Regenwetter eintreten, so leidet — wenn das selbe nicht anhaltend stark ist — die Versteigerung keine Unterbrechung.

Anfang: Morgens 7 Uhr und Nachmittags 1 Uhr.

Steigerungs-Bedingung.

1. Der Kaufpreis für Gemeindegewiesengras ist auf Martini d. J. zu bezahlen.
2. Der Kaufpreis des Almendwiesengrases ist längstens bis zum 30. Juni d. J. auf Anweisung des Bürgermeistersamt zahlbar. Wer ohne diese Anweisung zahlt, läuft Gefahr, nochmals Zahlung leisten zu müssen.
3. Als Käufer wird nicht zugelassen:
 - a. wer nicht im Stande ist, sogleich einen zahlungsfähigen Bürgen und Selbstschuldner zu stellen;
 - b. wer seine am 1. Januar d. J. verfallenen Schuldigkeiten zur Stadtkasse noch nicht entrichtet hat.
4. Nachlaß am Kaufpreis wird nicht gestattet, der Käufer übernimmt vielmehr alle gewöhnlichen und außergewöhnlichen Zufälle.

Durlach, am 20. Mai 1859.

Der Gemeinderath.

Heugrasversteigerung.

[Durlach.] Der diesjährige Heugraserwachs auf den Ziegelschermwiesen von 48 Morgen wird

Freitag, 17. d. M.

und jener auf dem großen Brühl und den Käserben von 58 Morgen

Samstag, 18. d. M.,

Vormittags 8 Uhr, auf dem Platze selbst in schriftlichen Abtheilungen, gegen solide Bürgschaft auf Martini d. J. zahlbar, versteigert.

Durlach, 31. Mai 1859.

Groß. Domänenverwaltung.

Rebel.

Grasversteigerung.

Herr Graf v. Broussel läßt nächsten **Mittwoch, 8. d. M.,** Vormittags 7 Uhr,

den Erwachs von 2 Morgen Wiesen bei der Untermühle auf Martini zahlbar versteigern.

Stupsersch.

Wirthschaftsversteigerung.

Dienstag den 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr, läßt die Franz Wipper's Wittwe dahier die ihr eigenthümlich zu stehende Wirthschaft mit der Realschildgerechtigkeit zur „Krone“, bestehend in

einem zweistöckigen Wohnhaus mit eingerichteter Bäckerei, Scheuer, Stallung, Keller u. s. w. öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Während der Zeit meiner Abwesenheit als Militärarzt für die Dauer der Kriegsbereitschaft hat mein Vater, Gr. Amtsarzt Kreuzer, die Besorgung meiner sämtlichen Geschäfte und Angelegenheiten übernommen, weshalb ich an Diesen sich zu wenden bitte.

Zugleich will ich auf diesem Wege von allen Freunden und Bekannten in Stadt und Land mit der Hoffnung auf ein baldiges und glückliches Wiedersehen freundlichen Abschied nehmen.

Durlach, 3. Juni 1859.

Kreuzer, pr. Arzt.

Singen.

Geldanerbieten.

Aus der hiesigen Gemeindefasse sind **3000 Gulden** entbehrlich, welche zu den üblichen Zinsen und gegen vorschriftsmäßige Pfandverträge — ganz oder theilweise — ausgeliehen werden.

Dennig, Gemeindefasser.

Wilferdingen.

Geldanerbieten.

Gegen gute Versicherung werden aus der hiesigen Gemeindefasse **400 Gulden** ausgeliehen; Näheres bei

Schäfer, Rechner.

Singen.

Geldanerbieten.

Bei Philipp Jakob Künzler in Singen liegen **450 Gulden** Pflanzschaftsgeld zum Ausleihen bereit, die im Ganzen oder theilweise abgegeben werden.

Durlach.

Geldanerbieten.

Bis Ende August werden aus einer hiesigen Pflanzschaft **200 Gulden** zum Ausleihen flüssig; Näheres im Kontor dieses Blattes.

Haus zu vermieten.

[Durlach.] Das Haus in der Herrenstraße Nr. 3, bestehend aus 5 tapezirten, heizbaren Zimmern, 2 Kaminen, mehreren Kammern, Küche, Speicher, Keller, Waschküche, Scheuer und Stallung, ist auf den 23. Juli zu vermieten. Näheres Lammstraße Nr. 5.

Stadt Durlach.

Fruchtmärktepreise b. 4. Juni 1859.	
Das Malter Kernen	12 fl. 16 fr.
„ Haber	6 fl. 14 fr.
Eingeführt wurden	407 Malter.
Aufgestellt waren	223 „
Summe des Vorraths	630 „
Verkauft wurden heute	558 „
„ Meiben aufgestellt	72 „

Gestorbene.

Durlach.

2. Juni: Sophie geb. Gauer, Ehefrau des Erhardt Klenert, 62 Jahr alt.
3. „ Philippine Wöfner, ledig, 72 J. alt.
3. „ Marie, W. Johann Käber, Cigarrenmacher, 3 Monat alt.
3. „ Karl (unehelich), W. Katharine Meier, 4 Wochen alt.